

möglichst viele Menschen das Wenige wenigstens wüßten. Mancher Spekulation und obskurer Praxis wäre dann der Boden entzogen. Manches Unverständnis würde mehr Verständnis weichen. Vielleicht käme auf diese Weise auch mehr Hilfe für die Betroffenen zustande. Auch wenn das Buch Längen und Wiederholungen hat, die sich wohl aus der Entstehungsgeschichte erklären, ist es einem weiten Leserkreis sehr zu empfehlen.

K. H. Ditzer

HARK, Helmut: *Religiöse Neurosen*. Ursachen und Heilung. Stuttgart 1984: Kreuz-Verlag. 299 S., kt., DM 29,80.

Mit bestimmten statistisch gestützten und anderen Aussagen über Kirche und Frömmigkeit im Kopf, die sich zu einem Bild verdichten, nach dem eher zu erwarten wäre, daß sich die Kirche aufgrund ihrer „Bedeutungslosigkeit“ für die Individuen bald auflösen würde, als daß sie Menschen noch zu sogenannten ekklesiogenen Neurosen verhelfen könnte, mag sich mancher Leser dieser Rezension fragen, ob denn so ein Buch über „religiöse Neurosen“ heute noch notwendig und/oder überhaupt sinnvoll sei. Nun, wer viel mit Menschen umgehen muß, auch solchen, die sich selbst nicht für kirchlich gebunden betrachten, wird immer Menschen begegnen, die dennoch unter Neurosen leiden, die eine starke religiöse Komponente haben. Es ist dem Autor zuzustimmen, daß solchen Menschen nicht dadurch geholfen wird, indem „die religiösen Schwierigkeiten aus der psychologischen Beratung und der Psychotherapie (noch immer) entweder total ausgeblendet oder neurotische Verstrickungen als Über-Ich-Bindungen oder als Widerstand weganalisiert werden...“. Der Autor schreibt in seiner Einführung, gleich auf der ersten Seite: „Bei der Vielfalt des religiösen Lebens und bei der Komplexität des seelischen Erlebens war es mir wichtig, einige grundlegende Modelle zum Verständnis der ekklesiogenen Neurose heranzuziehen, damit sich der Leser besser orientieren kann.“ Dies scheint mir für die Modelle, die Hark vorstellt, weitgehend gelungen zu sein. Was machen aber alle die Leser, die sich den Schulen Freuds und Jungs nicht verbunden fühlen? Vielleicht ist es unbillig, dies dem Autor vorzuwerfen, es ist eher ein Appell an die Therapeuten und Psychologen anderer Richtungen, nun ihrerseits ihre Praxis unter diesen Aspekten zu reflektieren und ihr Ergebnis bekannt zu geben. Hark hat ein Buch „aus der Praxis für die Praxis“ geschrieben und vermittelt immer wieder Einsichten, die auch Anhänger anderer psychologischer Richtungen als der der Tiefenpsychologie zum Nachdenken anregen können. Theologen, Seelsorgern, Katecheten und auch Eltern ist mit dem Autor anzuraten, einmal zu überprüfen, ob sie nicht durch Unterlassungen an der Entstehung von Neurosen beteiligt sind. Eine Religion, die sich in ihrer Praxis – bis in ihre Riten hinein – als ein fast nur rationales, formalisiertes Gebilde präsentiert, muß sich nicht wundern, wenn – psychologisch gesehen – kulturelle Symbole (und dazu gehören auch die sakramentalen Riten in ihrer äußeren Form) nicht mehr ihre Entsprechung in den psychischen Symbolen finden, und so als Leerformeln an den Menschen wie Wasser abrieseln, sie haben keine Entsprechung im Leben und wecken kein Leben. Wenn der Satz stimmt, daß die Gnade die Natur voraussetzt, dann ist der menschlichen Seite – der Natur – mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Hierzu hat der Autor einen Beitrag geliefert. Daß dies nicht durchgehend befriedigend gelungen ist, bleibt anzumerken. So werden z. B. Lutherforscher sicherlich Probleme mit dem Bild haben, das der Autor von Luther gezeichnet hat, und es – zumindest als zu undifferenziert – ablehnen. Aber diese Forscher sind zu fragen, warum sie ihrerseits die psychologische Dimension im Lutherbild ausklammern... Des öfteren in der Geschichte der Menschheit sind veressene und/oder verdrängte Wahrheiten durch Menschen, die aufgrund ihrer seelischen Verletzungen besonders sensibel dafür waren, wieder ins Bewußtsein einer größeren Öffentlichkeit gelangt. Mit Menschen mit Neurosen ist zwar schwierig umzugehen, aber wir sollten uns bewußt bleiben, daß ihre Krankheit eine Antwort auf das ist, was in ihrer Umgebung krankmachend war. Insofern ist ihre Krankheit immer auch eine Anfrage an ihre Umgebung, wenn nicht sogar an eine Gesellschaft einer bestimmten Epoche in einem beschreibbaren Gebiet. Der Autor von „Religiöse Neurosen“ konfrontiert uns durch seine Beispiele aus seiner Praxis und Therapie mit Zügen unserer Gesellschaft, und ich meine, diese Herausforderung kann man durchaus mit einigem Gewinn für sich selbst annehmen, auch wenn man nicht alles mittragen kann, was er schreibt, vor allem dann nicht, wenn man selbst, wie der Rezensent, andere psychologische Zugänge zum Verstehen von Neurosen sucht.

K. H. Ditzer